

Damit Religion integriert. AIRAK-Tagung am Sonntag, 4. Nov. 2007 in Oberentfelden AG

Liebe VertreterInnen von Religionsgemeinschaften im Aargau!

Ich hoffe, Sie fühlen sich wohl hier in diesen Räumen der Bosniaken, wohl hier im Kreis derer, die hier sind. Und wenn Ihnen noch manches fremd ist und Sie eher Spannung als Wohlsein spüren, dann wissen Sie: Es braucht Geduld, es braucht Offenheit. Erzwingen können wir nichts.

Der Aargauer Interreligiöse Arbeitskreis AIRAK will seit dreizehn Jahren dazu beitragen, dass zwischen den Menschen verschiedener Religionen Vorurteile verschwinden und dem gegenseitigen Vertrauen Platz machen. Das braucht Zeit und Geduld, wie ja auch das Zusammenleben der verschiedenen Christen und ihrer Kirchen, die sogenannte Oekumene, noch brüchig ist. Wir müssen aufpassen, dass wir einander nicht „überfahren“. Was den einen selbstverständlich ist, ist anderen noch unheimlich.

Wir unterhalten uns heute nicht allgemein über Integration. Dennoch will ich kurz sagen, was mit Integration gemeint ist. Sich integrieren heisst: teilnehmen am öffentlichen Leben und und selber dazu beitragen, dass es gelingt.

Das aber geht nicht, ohne Deutsch zu lernen. Mitgestalten und irgendwo (in einem Verein, in der Nachbarschaft, im Quartier, am Arbeitsplatz, in einer Gewerkschaft ...) Mitverantwortung zu übernehmen geht nicht ohne eine gemeinsame Sprache. Ob Ausländer oder Schweizer: Wir alle müssen Deutsch lernen. Frauen und Männer brauchen die deutsche Sprache als Brücke zu andern Menschen. Das gilt ganz besonders auch für die Mütter, welche wegen der Erziehung der Kinder nicht auswärts arbeiten.

Nicht nur AusländerInnen, sondern auch SchweizerInnen sollen sich integrieren. Sie sollen sich also nicht begnügen mit dem Zusammenleben in ihrer Familie, in ihrem Clan, an ihrem Arbeitsplatz, in ihrem Club, in ihrer Religionsgemeinschaft. Denn solches verursacht leicht unnötiges Misstrauen, das dem Frieden schadet.

Es braucht eben beides: Einerseits zugehören und aufgehoben sein in der „eigenen“ Gemeinschaft, und andererseits dort hingehen und irgendwie teilnehmen, wo auch andere sind.

Hier und heute fragen wir nun aber: Welche Rolle spielt dabei unsere Religion? Was trägt sie dazu bei, dass der/die einzelne Gläubige den Weg zu den andern, den Weg in die Öffentlichkeit sucht, findet und geht? Wird in der Religionsgemein-

schaft der Glaube so gelehrt und gelebt, dass er eher von den Fremden abgrenzt, oder dass er zu ihnen Brücken baut? Schafft sie eher Misstrauen oder eher Vertrauen gegenüber den Fremden? Erscheint Gott exklusiv, nur für uns selber da, oder gilt er als Gott aller Menschen auf dieser Erde?

Das Christentum ... halt! Es gibt viele „Christentümer“. Allein der Kirchenzettel der Stadt Aarau umfasst 13 Kirchen und christliche Gemeinschaften. Jede hat ihre eigene Tradition und Kultur, setzt ihre Akzente verschieden. Die einen meinen, nur sie seien auf dem rechten Weg, während andere sich als Mosaikstein innerhalb der weltweiten Menschheit verstehen.

Selbstverständlich wird in jeder dieser Gemeinschaften die Bibel gelesen. Doch zeigen zwei Jahrtausende Kirchengeschichte, dass die Kirchen längst nicht immer der Botschaft der Bibel gefolgt sind.

Zudem kann mit der Bibel fast alles bewiesen werden. Auch hier wirkt sich das „erkenntnisleitende Interesse“ aus: Wenn etwa Theologen ihre besondere Stellung und allgemein die Stellung des Mannes gegenüber der Frau behaupten wollen, können sie auch dafür die Bibel verwenden. Oder wem es nicht passt, dass Homosexuelle unter uns leben, findet ein verurteilendes Bibelwort. Oder wenn der Anspruch auf das Land Palästina begründet werden soll: Auch dazu wird die Bibel gebraucht (oder missbraucht). Je nach den eigenen Interessen wird ein Text oft so oder anders verstanden!

Das „Ja“ und das „Nein“ zu „den Anderen“ hat viele Ursachen. In der Geschichte einer jeden Religionsgemeinschaft finden sich Zeiten der Absonderung ebenso wie Zeiten der Öffnung gegenüber Andersgläubigen. Auch in ihren Heiligen Schriften finden sich Aussagen (Worte, Verse, Gedichte ...) zu beidem: Mal sind „die Andern“ Götzenanbeter, Feinde, Ungläubige oder von Gott Bestrafte, ein ander Mal jedoch sind alle Menschen Gottes geliebte Geschöpfe.

Zum Beispiel die Bibel:

<u>Wir gehören zusammen:</u>	<u>Wir sind auserwählt, die andern aber verloren:</u>
Genesis: zwei Berichte von der Schöpfung der Welt. Propheten: Nicht Opfer und Zeremonien	Genesis: Gott verspricht Abraham, aus ihm ein grosses Volk zu machen. Exodus bis Richter:

zählen bei Gott, sondern Liebe und Fairness.	Volk Israel flieht aus Ägypten und erobert „Kanaan“
Jesus sieht den Menschen. „Selig sind die Barmherzigen, Friedensstifter“ usw.	„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Niemand kommt zum Vater ausser durch mich.“ (Jesus nach Joh. 11,25)
Dem (andersgläubigen!) Samariter, der Jesus für seine Heilung dankt, sagt er: „Dein Glaube hat dich gerettet“.	„Zieht nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen“ (Paulus in 2.Kor. 6,14)

Man beachte:

- Vieles ist an bestimmte Leute in einer bestimmten Situation gesagt worden und soll nicht wörtlich auf andere Situationen übertragen werden.
- Einzelne Menschen ebenso wie Gemeinschaften brauchen Zeiten, wo sie sich gegen andere abgrenzen, damit sie sich selber finden können. Zeiten, wo sie andere als Gegner sehen, bis sie so erstarkt sind, dass sie auch Fremden vertrauen können.

Überall auf der Welt war die Religion der Motor für die Alphabetisierung: Kinder, Frauen und Männer wurden dazu angehalten oder lernten aus eigenem Antrieb zu lesen und zu schreiben. Damit setzte bei ihnen eine Allgemeinbildung ein, die vorher nur wenigen vorbehalten war. Da und dort ist die Religion noch heute Triebfeder für die Bildung der Menschen.

Leider passiert das Umgekehrte auch: Machthaber fürchten sich vor selbständig Denkenden. Deshalb verbreiten sie unwahre, schöne Geschichten, um Menschen von den Quellen der Wahrheit und der Weisheit abzulenken und abzuhalten. Manche, die sich vor einer neuen Ordnung fürchten, versuchen die Leute „dumm zu halten“.

Gespräch:

1. Vorstellungsrunde: Name, Wohnort, Religiöse Gemeinschaft
2. Bringt mich meine Religion näher zu Andersgläubigen oder weiter weg?

Gefühle

Ob ich mich dem/der andern öffne und/oder auf ihn/sie zugehe, hängt auch von meinen Gefühlen ab. Habe ich Negative gehört, mir ein entsprechendes Bild von ihm/ihr gemacht? Gefällt er/sie

mir oder nicht? Fühle ich mich bei ihm/ihr wohl? Fühle ich mich in seiner/ihrer Gemeinschaft wohl? Gibt es vielleicht Dinge, die wir gemeinsam haben? Ist unsere Religion verschieden, so haben wir vielleicht den gleichen Zivilstand, Wohnort, Arbeitgeber, das gleiche Hobby ... So etwa bin ich Reformierter Christ, Vater und Grossvater, Aargauer, Aargauer, Schweizer, pensioniert, wähle SP, ... Mit denen, die das gleiche sind oder tun wie ich, fühle ich mich verbunden, mal mehr, mal weniger.

Gespräch:

Teilnehmen am öffentlichen Leben hier im Aargau, also zusammenleben mit den Leuten, die hier sind: Was für Gefühle machen sich bei mir da bemerkbar?

Säkular (weltlich)

Religion hat bis heute leider immer wieder zu Streit und Krieg geführt. Oder sie ist dazu missbraucht worden, Krieg zu rechtfertigen. Auch deshalb sind heute in den meisten Ländern Europas Staat und Religion voneinander getrennt. Sogar die „Christliche Volkspartei“ (CVP) will sich von der (Katholischen) Kirche unabhängig entscheiden. Politik ist die Sorge um das Gemeinwohl. Deshalb darf sie keiner Religion den Vorzug geben. Im öffentlichen Leben (Arbeitsplatz, öffentlicher Verkehr, Behörden, Schule ...) scheint Religion unbedeutend oder gar vergessen.

Das ist für viele, die aus andern Gegenden der Welt zu uns kommen, fremd. Sie empfinden die Menschen unserer Gesellschaft als „ungläubig“.

Doch verdanken unsere Staaten ihren Frieden und ihren Wohlstand der Säkularisation, der Verweltlichung des Lebens. Diese erlaubt und regelt das Miteinander der verschiedenen Menschen und Gemeinschaften. Die Religionsgemeinschaft tragen zwar eine Verantwortung für das Zusammenleben, aber niemals alleine. Wie in einem Orchester verschiedene Instrumente mitspielen, so sind die Religionen eines der Instrumente im Orchester der Gesellschaft, hier und in der weiten Welt. Hoffentlich klingt es schön!

Gespräch:

1. Wie gefällt mir die Stellung, welche Religion im öffentlichen Leben im Aargau hat?
2. Was vermisse ich, was brauche ich?

Max Heimgartner